

Neue Arzttarife

Wirtschaftlichkeit und Qualität sind gefragt

Gastkommentar
von TARZIS JUNG

Die Revision der Arzttarife ist auf dem Holzweg. Die Tarifpartner sind zerstritten. Partikularinteressen und ein willkürliches Vorgehen unterlaufen die betriebswirtschaftliche Basis der Preisbildung. Leidtragende sind die Patienten und die Steuerzahler. Eine angemessene Preissetzung ist nur in direkten Preisverhandlungen der Fachgesellschaften mit den Tarifpartnern möglich.

In unserem sozialen Gesundheitswesen werden die Preise kartellartig festgesetzt; dabei werden die regulierenden Kräfte des freien Marktes ausgeschaltet.

Die festgelegten Preise der medizinischen Leistungen sollen einerseits die Finanzierung einer hochwertigen medizinischen Versorgung sicherstellen und andererseits überhöhte Preise und Gewinne verhindern. Gemäss Krankenversicherungsgesetz (KVG) darf eine medizinische Leistung zulasten der Grundversicherung nur dann abgerechnet werden, wenn sie wirksam, zweckmässig und wirtschaftlich ist.

Die Basis zur Preisfestsetzung ist somit die betriebswirtschaftliche Berechnung der Kosten einer effizienten Leistungserbringung. Die Qualität einer Leistung hat Auswirkungen auf den Prozess der Leistungserbringung und widerspiegelt sich in der betriebswirtschaftlichen Berechnung der neuen Tarife. Aufgrund dieser Voraussetzungen wurden von den Fachgesellschaften neue Tarife erarbeitet.

Diese betriebswirtschaftlichen Tarife werden nun in mehreren Schritten nachbearbeitet. Zuerst werden sie einer linearen Kürzung unterzogen, falls die Gesamtkosten des neuen Tarifs höher liegen sollten als bisher.

Da der neue Tarif auch den medizinischen Fortschritt abbildet, kann man von einem Kostenanstieg und einer linearen Kürzung aller neuen Einzeltarife ausgehen. Sollte eine Fachgesellschaft tatsächlich überhöhte Tarife einreichen, dann kann sie diese Tarifsenkung auch gut verkraften.

Wenn sie ihre Tarife jedoch knapp berechnet, führt diese seltsame Art einer Kostenneutralität zu einem defizitären Leistungsangebot. Ferner sollten die nichttechnischen Leistungen, die mehrheitlich von den Grundversorgern erbracht werden, zulasten der technischen Leistungen, die mehrheitlich von den Spezialisten erbracht werden, besser vergütet werden. Dies ungeachtet der Tatsache, dass die medizinische Qualität oft von den technischen Leistungen abhängt. Bei den bisherigen Berechnungen der Tarife hat ein entscheidender Tarifpartner gefehlt: die Versicherer. Man darf davon ausgehen, dass die Versicherer nach Möglichkeiten suchen werden, die Tarife zu senken. Diese berech-

tigte und notwendige Diskussion sollte direkt mit der jeweiligen Fachgesellschaft geführt werden.

Wie soll eine Fachgesellschaft betriebswirtschaftlich korrekte Tarife berechnen, wenn die Preise anschliessend willkürlich ohne Rücksprache mit ihr angepasst werden?

Die FMH ist nicht in der Lage, die anstehenden Tarifverhandlungen alleine, stellvertretend für alle Fachgesellschaften, zu führen, da den Verbandsverantwortlichen die medizinischen Sachkenntnisse der Spezialgebiete fehlen. Bei der Umverteilung der Einnahmen unter ihren Mitgliedern muss sie zudem notgedrungen parteiisch handeln.

Die unterschiedlichen Interessen der medizinischen Fachgesellschaften haben zur Planung einer Tarifunion der chirurgischen und weiterer spezialisierter Gesellschaften geführt. Ziel der Tarifunion ist es, bei Bedarf direkte Verhandlungen mit den Tarifpartnern zu führen, um sachgerechte Tarife zu schaffen.

Magnetresonanztomografien (MRI) und Computertomografien (CT), die von Fachärzten für Radiologie durchgeführt werden, sind teuer, aber für die medizinische Versorgung von grossem Nutzen. Dank ihnen hat sich die Diagnostik entscheidend verbessert, ältere, schmerzhaft und risikoreichere Verfahren wurden ersetzt und neue Behandlungen ermöglicht. Dass ein Bedarf für diese Verfahren besteht, zeigt die deutliche Zunahme dieser Untersuchungen, obwohl die Radiologie auf Zuweisung durch einen andern Arzt arbeitet, d. h., die Radiologie steuert diese Zunahme nicht.

Die Schweizerische Gesellschaft für Radiologie (SGR-SSR) ist gerne bereit, mit den Tarifpartnern oder dem Bundesamt für Gesundheit über eine angemessene Tarifierung zu verhandeln. Wo Produktivitätsfortschritte zu Kostensenkungen führen, können die Preise gesenkt werden. Entscheidend ist, dass Tarifkorrekturen medizinisch sachgerecht, anhand betriebswirtschaftlicher Daten und in direkter Zusammenarbeit mit den Fachgesellschaften vorgenommen werden.

Eine hohe Qualität der radiologischen Untersuchungen ist nur möglich, wenn diese Qualität auch kostendeckend angeboten werden kann.

Tarzis Jung ist Chefarzt Radiologie Stadtspital Waid und Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Radiologie.